

# Unterschiede sind keine Grenzen

## Para-Sport und therapeutisches Reiten: Pferdesport für alle

Über das Pferd verbunden sein – eine Erfahrung, die Reiter, Fahrer und Züchter immer wieder machen. Trotz aller Unterschiede und Gegensätze ist die gemeinsame Basis, das Pferd, ein verbindendes Element, eine stabile und belastbare Basis für Gemeinsamkeit.

Die etwaige Aufteilung in Kategorien – Pferderassen, reitsportliche Disziplinen, Leistungsklassen und andere – ist keine echte Trennung, die vermeintlichen Grenzen sind durchlässig. Das gilt auch überall dort, wo das Pferd Pferdefreunde mit und Pferdefreunde ohne Behinderung eint. Auf ganz unterschiedliche Weise und mit differenzierten Ansprüchen, Wünschen und Zielsetzungen bereichern Pferde das Leben aller Menschen, die sich ihnen verbunden fühlen. Schon seit Jahren, eigentlich seit Jahrzehnten wird es deshalb nicht nur in den unterschiedlichen Kontexten des Therapeutischen Reitens eingesetzt, sondern ist auch eine treibende Kraft hinter dem großen Vorhaben „Inklusion“.

Lag anfangs der Schwerpunkt noch auf dem rein therapeutischen Einsatz des Pferdes mit verschiedenen Aufgabenstellungen, so gewinnt heute der Para-Sport mit Pferden national wie international zunehmend an Bedeutung. So ist das Jahr, in dem das Deutsche Kuratorium für Therapeutisches Reiten (DKThR) – der deutschlandweit agierende Fachverband für pferdegestützte Therapie und Förderung ebenso wie für Pferdesport für Menschen mit Behinderung – sein 50-jähriges Jubiläum und damit auch seine zahlreichen Erfolge feiert, ganz selbstverständlich auch ein Jahr, in dem wieder auf jeder Ebene Pferdesportler mit und ohne Behinderung miteinander trainieren und Wettkämpfe bestreiten. Dahinter steht eine gut geölte Maschinerie von Vereinen, Verbänden, Regelwerken und vor allem engagierten Anhängern eines Pferdesports, der allen Menschen offensteht.

### Pferd tut gut

Der Pferdesport für Menschen mit Behinderung ist eine der Säulen des Therapeutischen Reitens unter dem Dach des DKThR, neben der Hippotherapie (Physiotherapie auf und mit dem



Über das Pferd verbunden sein – eine Erfahrung, die Reiter, Fahrer und Züchter immer wieder machen.  
Foto: Angelika Schmelzer

Pferd), der heilpädagogischen und pädagogischen Förderung mit dem Pferd (ein ganzheitliches pädagogisches Angebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene), der pferdegestützten Psychotherapie (therapeutisches Reiten in Psychiatrie und Psychotherapie) und der ergotherapeutischen Behandlung mit dem Pferd (eine Unterstützung in den Bereichen Produktivität, Selbstversorgung und Freizeit für Menschen, die in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt sind oder davon bedroht sind).

Diese Kategorien sind durchlässig, insbesondere lässt sich in der Praxis beobachten, dass nicht selten ein Übergang aus einem im engeren Sinne therapeutisch angelegten Ansatz in den Regelsport oder den Para-Pferdesport gelingt.

### Organisierte Wettkampfsarten

Im Pferdesport für Menschen mit Behinderung finden sich inzwischen vier organisierte Wettkampfsarten: Para-Dressur, -Springen, -Reining und -Fahrspport. Geistig und mehrfach behinderte Pferdesportler sind unter dem Dach der Special Olympics aktiv. Als Para-Equestrian wird die achte Disziplin des Weltreiterverbands FEI bezeichnet. In Deutschland vertritt der Beirat Para-Equestrian des DOKR die Dressur-sportler und Fahrer mit Behinderung.

Diese Strukturen sind über Jahrzehnte gewachsen und steter Veränderung und Weiterentwicklung unterworfen. Parallel dazu hat sich ein eigenes, sehr anspruchsvolles System von Ausbildungen und Qualifikationen entwi-

ckelt. Es stellt sicher, dass sowohl Fachkräfte als auch Betriebe unter dem Dach des DKThR dem hohen, selbst auferlegten Anspruch gerecht werden und umgekehrt Menschen mit Behinderung wie auch alle, die eines der im engeren Sinne therapeutisch wirksamen Angebote wahrnehmen, sich auf ein erprobtes und kompetentes Team von Fachkräften verlassen können.

### Licht und Schatten im Para-Pferdesport

Auf den Reit- und Fahrplätzen, in Hallen und im Gelände tummelt sich schon lange und mit stetig wachsender Selbstverständlichkeit ein in jeder Hinsicht gemischter „bunter Haufen“ von Pferdefreunden. Mit seinen vielen Facetten, mit den so unterschiedlichen Reitweisen, Disziplinen, Pferderassen und Wettkampfangboten ist der Pferdesport heute offener denn je. Teil dieser großen Gemeinschaft von Pferdesportlern sind auch alle, die unter dem Dach des DKThR aktiv sind. Neben dem individuellen Aspekt verwirklicht sich hierbei auch die große gesellschaftliche Aufgabe der Inklusion, ein Prozess, für den ein langer Atem gebraucht wird.

Die Behinderungen der Aktiven, so sehr sie individuell belasten mögen, sind in der Ausübung des Pferdesports mit oder ohne Wettkampfanspruch oft überraschenderweise weniger gravierend als die Hindernisse, Einschränkungen und Grenzen, die das System den darin arbeitenden Menschen auferlegt. So

bleibt trotz der unbestrittenen Erfolge noch einiges zu tun. Ein Hemmschuh ist, wie könnte es anders sein, das liebe Geld.

#### Luft nach oben

Die mangelhafte Finanzierung von Reit-Therapieangeboten über die Krankenkasse war schon immer ein leidiges Thema und daran hat sich bis heute nichts geändert. Aber auch bezüglich der finanziellen Unterstützung im (Spitzen-) Para-Reitsport ist durchaus noch Luft nach oben, wobei sich im Vergleich auf internationaler Ebene oder zwischen den Bundesländern große Unterschiede auftun. Rheinland-Pfalz, so bestätigen Aktive, nimmt hier eine Vorreiterrolle ein, in anderen Bundesländern erfahren Para-Pferdesportler weitaus weniger finanzielle und organisatorische Unterstützung. Im internationalen Vergleich aber tut sich Deutschland noch schwer. Das Sponsoring von Spitzenpferden – Pferden, die auch im Regelsport gesucht wären – ist eher die Ausnahme als die Regel, anders als etwa in Großbritannien. Auch die Grundeinstellung gegenüber dem Para-Pferdesport ist anderswo im Ganzen positiver: Während hierzulande eine Behinderung immer noch als Makel gilt und mit einer gewissen verkrampten Bemühtheit der politisch korrekte Umgang damit gesucht wird, sind die Niederlande diesbezüglich beispielsweise wesentlich liberaler und gelassener. Die Unterstützung und Ermutigung etwa im Rahmen einer intensiven individuellen Förderung durch hochmotivierte Trainer unter dem Dach des DKThR aber bekommt insgesamt gute bis sehr gute Noten von den Aktiven.

#### Unter Ausschluss der Öffentlichkeit?

Der Blick der Medien richtet sich naturgemäß vor allem auf die Wettkampfszene, während die alltäglichen Vorgänge in und um unsere Pferdebetriebe weniger im Fokus der Öffentlichkeit sind. Dies gilt für den Pferdesport generell, trifft den Para-Pferdesport allerdings

besonders hart, umso mehr, als Turniere für Para-Pferdesportler rar gesät sind. So kommt es, dass das Therapeutische Reiten insgesamt und der Para-Pferdesport im Besonderen nicht nur in der breiten Öffentlichkeit, sondern sogar im allgemeinen Reit- und Fahrsport immer noch wenig Beachtung findet und so auch kaum Gelegenheit hat, Unterstützung für seine Anliegen und seine große gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu finden. Hier wünscht man den Medien vielleicht das eine oder andere Mal mehr Gespür dafür, wie sich der Pferdesport in all seinen – gleichberechtigten und gleich wichtigen – Facetten abbilden lässt.

#### Hohe Hürden beim Einstieg

Menschen mit Behinderung müssen für ihren Einstieg in den Pferdesport und insbesondere in den Wettkampfsport von Anfang an große Hürden überwinden. Zunächst gilt es, einen Pferdebetrieb zu finden, der über die notwendigen Voraussetzungen hinsichtlich Fachkräfte sowie Infrastruktur und vierbeiniger „Belegschaft“ verfügt. Das Netz an unter dem Dach des DKThR arbeitenden, qualifizierten Betrieben wird immer dichter, ist aber noch lange nicht lückenlos. So müssen, trotz oft eingeschränkter Mobilität, oft erheblich längere Anfahrtswege in Kauf genommen werden. Das sollte sich ändern.

Über die zahlreichen angebotenen Ausbildungen und Qualifizierungen, insbesondere die zum Ausbilder im Reitsport für Menschen mit Behinderung, kann es gelingen, mehr und mehr Pferdebetriebe für den inklusiven Pferdesport zu öffnen. Nicht selten ist das Ausmaß an speziellen Hilfsmitteln je nach Art und Grad der Behinderung überschaubar, sodass auch die finanziellen Investitionen nach einer solchen Ausbildung sich im Rahmen des Machbaren halten. Diese Ausbildung steht Pferdewirten und Pferdewirtschaftsmeistern (klassische Reitausbildung oder Spezialreitweisen) ebenso offen wie Trainern (FN oder Anschluss-



Der Pferdesport für Menschen mit Behinderung ist eine der Säulen des Therapeutischen Reitens unter dem Dach des DKThR.  
Foto: Angelika Schmelzer

verbände) ab Trainer C und ist als berufsbegleitende Qualifikation angelegt. Auszubildende im Reitsport für Menschen mit Behinderung stehen Assistenten im Therapeutischen Reitsport zur Seite, die in ihrer Weiterbildung speziell auf die Anforderungen im Therapeutischen Reiten vorbereitet werden. Je mehr engagierte Berufsreiter und Amateure sich qualifizieren und ihre Betriebe für alle Pferdefreunde öffnen, desto eher lassen sich die Lücken im Netz der Angebote schließen...

Ist der Einstieg einmal geschafft, wurde ein geeigneter Betrieb gefunden, sind die ersten Monate und Jahre der Reitausbildung überstanden, dann stellt sich nicht selten die Frage nach einem Start in pferdesportlichen Wettbe-



## DER ZAUNKÖNIG

- » NONSTOP freimähen!
- » zeitsparend & effektiv
- » Dreifach-Mähstern
- » 95 cm Arbeitsbreite
- » für Pfosten (fast) aller Art
- » +45° bis -30° Neigung
- » geeignet für Solaranlagen
- » Stahlklängen & Nylonfäden

**Jetzt bestellen!**

Tel: +49 2593 / 95 20 95-0  
kneilmann-geraetebau.de

**KNEILMANN®**

TECHNIK FÜR LAND UND HOF





Pferdefans mit Behinderung steht der Regelsport eingeschränkt offen.  
Foto: Eva Schaab, hfr

werben – das ist im Regelsport nicht anders. Pferdefans mit Behinderung aber steht der Regelsport nur eingeschränkt offen, allenfalls WBO-Wettbewerbe weisen eine gewisse Durchlässigkeit auf. Sieht man sich beispielsweise die Gruppe von Behinderungen an, die zwar ein Reiten in Schritt und Trab erlaubt, aber einen Galopp unmöglich macht, so wird klar: Selbst im unteren Leistungsniveau sind diesen Sportlern Starts im Regel-Turniersport nicht möglich, das übliche „Hochdienen“ entlang der steigenden Anforderungen ist ihnen verwehrt. Es bleiben also eigene Para-Veranstaltungen, die allerdings sind rar gesät und richten sich vor allem an weit fortgeschrittene Sportler. Wer also direkt in den Para-Pferdesport einsteigt, tut dies deshalb nicht selten auf M-Niveau... Im Regelsport undenkbar!

#### System mit Fehlern und Lücken

Viel Mühe wurde und wird darauf verwendet, gerechte Bedingungen im Sport zu schaffen. Zum einen werden Sportler mit kompensatorischen Hilfsmitteln ausgestattet – ganz praktische Ausrüstungsgegenstände auf der einen Seite, aber auch erlaubte Abweichungen von ansonsten gültigen Regeln und Gepflogenheiten auf der anderen Seite –, um ihnen einen Start auf Augenhöhe möglichst zu gewährleisten. Dazu ist es zunächst nötig, Behinderungen vor allem im Hinblick auf sich daraus ergebende Einschränkungen bei der Ausübung des Sports zu klassifizieren und die Sportler entsprechend zu begutachten und einzuteilen. Auch diese Klassifizierungsregeln, die Einteilung in „Grades“ je nach Sitz, Art, Schweregrad

und Kombination der Behinderung(en) sind immer wieder Anlass zur Kritik. So unterscheiden sich nationale von internationalen Kategorien teils erheblich und zudem wird – wohl zu Recht – kritisiert, dass die Zuordnung in eine Kategorie nicht oder nicht ausreichend berücksichtigt, dass manche Einschränkungen zeitlich starken Schwankungen unterworfen sind – beispielsweise Multiple Sklerose – oder chronische Erkrankungen ganz unterschiedliche Verläufe nehmen können, die eine Zuordnung in einen Grade erschweren. Nicht zuletzt wird es kaum gelingen, die Vielzahl an möglichen Behinderungen und die daraus folgenden Einschränkungen für das betroffene Individuum tatsächlich objektiv zu erfassen und das Ergebnis einer begrenzten Anzahl von Kategorien zuzuordnen. Es bleibt also immer eine gewisse Ungerechtigkeit Teil des Systems, weshalb auch ein Überdenken des aktuellen Klassifizierungsmodus gefordert wird. Möglicherweise bringt die Einführung eines Koeffizienten, der die Auswirkung einer bestehenden Beeinträchtigung auf das Reiten- oder Fahrenkönnen besser erfasst, mehr Gerechtigkeit.

#### Paradoxe Gleichheit

Paradoxerweise ist es sogar manchmal gerade das Gleichstellungsprinzip, das Probleme macht. So unterliegen Pferdesportler mit Behinderung denselben Dopingrichtlinien wie ihre nicht behinderten Mit-Athleten. Auf den ersten Blick nur gerecht und eine selbstverständliche Grundlage für sauberen, fairen Sport. Auf den zweiten Blick aber zeigt sich, dass für Sportler mit Behinderung die damit einhergehenden Einschränkungen bei möglicherweise notwendigen Medikationen eine zusätzliche Belastung bedeuten können.

Es sollten überall dort, wo dies möglich ist, immer noch bestehende Hürden beseitigt werden, damit man zu echter, alltagstauglicher Teilhabe gelangt. Die Entwicklung hin zu gelebter Inklusion ist ein laufender Prozess. Auch im weiten Bereich des Reitens und Fahrens für Menschen mit Behinderung ist noch viel Luft nach oben. Viel ist schon passiert, doch die aktuelle Situation ist durchaus noch verbesserungswürdig, wobei an vielen Fronten gearbeitet werden kann und sollte. Zum Wohle aller.

Angelika Schmelzer

## Ivonne Hellenbrand zum Thema Klassifizierung

Ivonne Hellenbrand, die nach einem Unfall mit nachfolgender, unfallbedingter Autoimmunerkrankung im Rollstuhl sitzt, ist eine national wie international erfolgreiche Einspannerfahrerin aus dem Saarland. Mit ihrem Haflingerwallach Anderson startet sie fast ausschließlich im Regelsport. Nicht (nur) ganz freiwillig, denn regelmäßige eigene Para-Fahrtturniere sind deutschlandweit Fehlanzeige. Wer im Para-Fahrsport unterwegs sein will, für den liegt die Hürde besonders hoch: Einzig Deutsche Meisterschaften finden jedes Jahr statt. Auch in Sachen flächendeckende Trainerunterstützung und Sponsoring ist der Para-Fahrsport durchaus noch ausbaufähig, was umso schwerer wiegt, als jede Teilnahme am Fahrsport generell nur mit einem hohen Einsatz an Kosten und Organisation zu bewältigen ist.

Im Einzelfall wirken sich dann etwaige Schwächen des Systems besonders schwerwiegend aus – so auch im Fall der erfolgreichen Fahrerin Ivonne Hellenbrand: National ursprünglich in Grade 2 klassifiziert, wurde ihr eine Einstufung nach den internationalen Kriterien der FEI verweigert. Ivonne Hellenbrand fiel schlicht durch die Maschen des Systems, da ihre spezielle Form einer Behinderung nicht als relevant geführt wird. Damit muss sie nicht nur eine persönlich schmerzhaft Entscheidung hinnehmen, sondern auch einen herben Rückschlag in ihrer Sportlerkarriere, da sie ohne eine solche Einstufung nicht als Mitglied für den WM-Kader in Frage kommt, obwohl sie aufgrund ihrer Leistung ansonsten als gesetzt gelten dürfte.

**PSJ:** Sie sind im Regelsport bis zur Klasse S erfolgreich unterwegs, dürfen aber nicht mit zur WM. Werden Sie eine Reklassifizierung beantragen?

**Ivonne Hellenbrand:** Nein, ich habe mich aus persönlichen Gründen dagegen entschieden.

**PSJ:** Gegen die ursprüngliche Entscheidung wurde seitens des Kuratoriums Einspruch eingelegt. Wurden Sie, was dies und den Widerspruch zwischen nationaler und internationaler Klassifizierung angeht, von offizieller Seite unterstützt?

**I.H.:** Ich habe die Erfahrung machen müssen, dass es an praktischer Unterstützung und aktiver Hilfestellung zumindest in meinem Fall gemangelt hat. Die Bemühungen Einzelner, für die ich nach wie vor sehr dankbar bin, liefen leider aufgrund der im System liegenden Probleme letztlich ins Leere.

**PSJ:** Von Ihrem persönlichen Fall einmal abgesehen, worin sehen Sie als Insiderin die größten Probleme für den Para-Fahrsport, national wie international?

**I.H.:** Um den Para-Fahrsport insgesamt schon an der Basis auf sichere Füße zu stellen, müsste bundesweit flächendeckend für eine kompetente Unterstützung bereits von Einsteigern gesorgt werden, insbesondere durch geeignete Fahrtrainer.

**PSJ:** Und was läuft gut im Fahrsport?

**I.H.:** Insgesamt ist die unbedingte Solidarität der Fahrer und Grooms untereinander ein kennzeichnendes Element, das ich sehr zu schätzen weiß.

Das Interview führte Angelika Schmelzer.